

Stattdessen erfolgten Einweisungen in psychiatrische Abteilungen und Kliniken in Rodewisch, Jena und Stadtroda. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich in den Methoden der Stasi Parallelen zu dem Fall des sächsischen Innenministers Pfarrer Eggert ergeben, der durch die Impfung mit Viren körperlich seelisch zerstört werden sollte.

Nach Ullmanns erster Publikation von Gedichten in der von Günter Grass und Heinrich Böll 1980 herausgegebenen Anthologie *L 80* setzte die Stasi über ihren verlängerten Arm in der Abteilung Kultur im Rat des Kreises Greiz selbst seine Frau unter Druck, sie solle ihren Mann dazu bringen, aufzuhören. Sonst wandere er unweigerlich ins Gefängnis, und man werde ihnen das Sorgerecht für ihre Kinder entziehen.

Über Jahre hinweg blieb Günter Ullmann nur das Gefühl von Resignation, von Ohnmacht angesichts der eigenen Ausweglosigkeit und zugleich das Begreifen der Sackgasse, in die diese Gesellschaft blind hineinlief. Eines seiner Gedichte lautet: "Schimmel // puderblume // himmel im/ einweckglas // marmor auf/gesicht." In der Auseinandersetzung mit dem orwellischen Staat DDR entwickelte er seinen außerordentlichen Stil, in dem sich Bilder und Aussage so scheinbar logisch auf ihren plastischen Kern reduzieren, —eine Kunst, die seine Gedichte wie grelle Blitze aus dem allgemeinen Brei der Worte ins Gedächtnis brennt.

Dieser aufsehenerregende Stil, aber auch seine Verbitterung gegenüber den Mächtigen kündigte sich bereits in seiner zweiten Veröffentlichung an, der durch Lutz Rathenow 1984 herausgegebenen Anthologie *einst war ich fänger im schnee* (Oberbaumverlag). Ullmanns Bemühungen, in der DDR zu veröffentlichen, blieben aufgrund der Stasiweisung, der die Verlage selbstredend nachkamen, ohne jeden Erfolg. So sammelten sich in seiner Schublade bis zur Wende 14 Buchmanuskripte für Gedichte, Epigramme und Kurzprosa.

Nachdem er in Insiderkreisen international durchaus kein Unbekannter mehr war,—neben zahlreichen Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften erfolgten Übersetzungen ins französische und jugoslawische, mit Kindergedichten ist er in Anthologien und in Schullesebüchern des Cornelsen- und Oldenbourgverlags vertreten— brachte die Autorengemeinschaft Ostthüringens 1990 erstmals den "Mut" auf, ihn

in ihrer Reihe *Versuche* Heft 8 mit dem beinahe zynisch anmutenden Doppelsinn im Titel "BeWAHRte Texte" zu publizieren. —Die erste und neben der NDL 6/90 einzige Veröffentlichung in der Noch-DDR.

In kurzer Folge erschienen von Günter Ullmann seither eine Reihe weiterer Gedichtsammlungen, so die 1990 und 91 im M + N Boesche Verlag fast nicht Gedichtbände zu nennenden Heftchen und zugleich Kleinodien *Stein-Schrei* (ISSN 0938-1767) und *Gegen-Stimme, Politische Epigramme 1968-1988* (ISSN 0938-1767). Darüber hinaus fand er mit seinen Texten u.a. in der Anthologie *Netzwerke* der Autoreninitiative Köln und in *Poesie Europe*, der sechssprachige Anthologie der Frankfurter Buchmesse 1991 repräsentativen Eingang. Ab April 1992 wird Günter Ullmanns neuester Gedichtband *Den Horizont um den Hals*, Edition Loßberg, ausgeliefert. Lyrikkenner erwarten ihn bereits mit großem Interesse.

Sein mit dem Altberliner Verlag zusammengestelltes und von Maren Palloks wunderschön illustriertes Kinderbuch *Die Sonnettaucht im Wassertropfen* wurde trotz der Einschätzung: "Ullmann schreibt die derzeit besten Kindergedichte im deutschen Sprachraum" bisher nicht verlegt. Grund: Es wirken die für den Osten neuen Gesetze des Marktes. Und der bestimmt: Kindergedichte "gehen" schlecht. So werden Gedichte erneut in Schubladen verbannt. "Herbstwind // Erst spielt der Wind nur Fußball/mit Vaters bestem Hut,/dann schüttelt er die Bäume—/die Blätter riechen gut—// und läßt die Drachen lebe/und wringt die Wolken aus./Der Herbstwind läßt uns heben,/wir gehen nicht nach Haus."

Aber noch wirken offenbar auch alte Gesetze nach. Zumindest in Thüringen. Denn obwohl Günter Ullmann 1990 zum gesamtdeutschen Schriftstellertreffen nach Vlotho eingeladen wurde, er im November 91 eine Einladung des Freien Deutschen Autorenverbandes nach Karlsbad/Tschechoslowakei wahrnehmen konnte, er neben Greiz, Gera, Erfurt u.a. in München, Westberlin und Hamburg las, zählte der Poet im eigenen Land wenig. Seine Bitte um Einladung zu den 1. Thüringer Autorentagen nach Großkochberg bei Rudolstadt wurde von den Alteingesessenen nicht ernst genommen. Ein Mißverständnis? — Hoffentlich.

Neugegründet, abgewickelt, aufgelöst: Ostberliner Verlage heute

Ute Brandes
Amherst College

Im Dezember 1991 las ich in der inzwischen privatisierten *Berliner Zeitung* (Ost) über das Preisausschreiben der Treuhandgesellschaft, die ein schöneres und treffenderes Wort als "abwickeln" für den gegenwärtigen Prozeß der wirtschaftlichen Umstrukturierung in den neuen Bundesländern finden wollte. Eine Jury aus Journalisten und Treuhandvertretern wollte die gelungenste Neubenennung mit tausend Mark belohnen. Im Gegensatz zum leicht

amüsierten Ton des Zeitungsartikels kam in meinen Gesprächen mit Ostberlinern die angestaute Unzufriedenheit über die derzeitige wirtschaftliche Misere dann auch klar zum Ausdruck: "abwirtschaften," "plattmachen" und "ruinieren" waren bitterböse Vorschläge, die ein rechtschaffenes Maß an Empörung und Unzufriedenheit gegenüber den westdeutschen Wirtschaftsexperten und Politikern anzeigten. Zeitungsmeldungen über Fehlentscheidungen der Treuhand hatten sich den Herbst über gemehrt; besonders empört waren meine Gesprächspartner, daß mitunter ortsansässige

Kleinunternehmer zugunsten von großen Investoren aus dem Westen übergegangen worden waren; das soziale Netz für die vielen Arbeitslosen und Frührentner sei unzureichend und ungerecht im Vergleich mit den Abfindungen und Entschädigungen in den alten Bundesländern. All dieser Unmut schlug nicht zu Buche bei den Preisrichtern. Der schließlich preisgekrönte Vorschlag einer Leipzigerin, "rekonstruieren," paßte gut in die Vorstellungen des Westens. Er ist im DDR-Duden im Sinne von "umgestalten," "modernisieren" definiert. Die Denkverbindung von "Abwicklung" und "Massenentlassungen" ist damit aus ostdeutscher Sicht zugunsten eines Euphemismus abgewickelt worden.

Es fällt auf, daß auch die Westpresse wenig über die wirkliche Stimmung unter der ostdeutschen Bevölkerung zu berichten hatte. Auch für sie warf das Preisausschreiben vor allem ein interessantes linguistisches Problem auf. Die Journalisten suchten das bürokratisch-verharmlosende Wort "abwickeln" lediglich mit sprachlich positiveren Konnotationen zu erfüllen. "Dynamisieren," "transformieren" oder "qualifizieren" sollte es ihrer Meinung nach heißen; eine Holländerin wollte die Treuhand auch gleich etwas sachlicher in "Neuhand" umbenennen; die *Hamburger Zeit* erläuterte die historisch-juristische Anwendung des Wortes "abwickeln" aus dem Handels- und Aktienrecht.¹

Der Blick einer Besucherin aus Amerika, die die gegenwärtige Unzufriedenheit in den fünf neuen Ländern als notwendigen Prozeß beim Übergang vom Alten zum Neuen begreift, ist dennoch betroffen angesichts der weitverbreiteten Unterdrückung solcher ostdeutschen Stimmen, die sich um ehrliche und oft schmerzliche Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit bemühen. Besonders angesichts des verlorenen Potentials an individueller Produktivität und Kreativität solcher Menschen, die nicht nahtlos in den ideologischen und ökonomischen Kontext des Westens passen—seien es die Scharen der akademischen Frührentner und Arbeitslosen, der Verlust an ostdeutscher Identität bei der Übernahme von DDR-Rundfunk- und Fernsehsendern durch den westdeutschen Kulturbetrieb, oder beim reihenweisen Verramschen der vormaligen DDR-Buchproduktion—gegenwärtig ist ein Vakuum im Osten entstanden, das rasch durch fraglose Übernahme westlicher Vorstellungen aufgefüllt werden soll.

Nur wer jung genug ist, so scheint es, wer sich rasch anpassen kann, wer sich mit der Vergangenheit nicht gründlich auseinandersetzen will, schafft es als tüchtiger Wendehals. Die ersten Anzeichen für eine systematische Identitätszerstörung des Ostens durch den Westen zeichneten sich schon kurz nach dem Fall der Mauer ab. Die Pressekampagne gegen Christa Wolf, noch vor dem Erscheinen von *Was bleibt* im April 1990 in *Die Welt* begonnen, richtete sich nicht bloß gegen diese Autorin, sondern gegen die gesamte DDR-Kultur. Besonders die gegenwärtige Betroffenheit der Menschen in Ost und West über die weitreichenden Stasiverstrickungen innerhalb der DDR wird von der konservativen Westpresse tüchtig und sensationell vermarktet. Sie beabsichtigt nicht etwa eine west-östliche Auseinandersetzung über gegenseitige Feindbilder im Kalten Krieg, sondern dient zum selbstgerechten Beweis der ideologischen Korruptibilität und moralischen Schuld aller DDR-Intellektuellen und Künstler. Nicht die dringend notwendige kritische Aufarbeitung der Vergangenheit wird gefördert, sondern eine pauschale Schuldzuweisung und persönliche

Was tun in dieser Situation? - Was tun! sollte die Antwort sein. Doch wieviel schwieriger der Meinungsaustausch über ein eigenständiges ostdeutsches Profil in der zeitgenössischen deutschen Kultur geworden ist, zeigt sich nicht nur in Streitgesprächen zwischen Osis und Wessis.² Auch die gegenwärtige Situation auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt in den neuen Bundesländern, der völlig von Druckerzeugnissen aus dem Westen überschwemmt ist, macht den öffentlichen Dialog beinahe unmöglich. Dabei fehlt es nicht an Gesprächsteilnehmern, Autoren und Manuskripten aus dem Osten, die Wichtiges und Kreatives zu sagen haben. Die im Westen entstandene Legende vom Schweigen der DDR-Intellektuellen während der Wendejahre ist wohl eher eine erzwungene Pause, die auf die Umstrukturierung des ostdeutschen Verlagswesens zurückzuführen ist, eben zu derselben Zeit, als wichtige Diskussionen in der Akademie der Künste, im Schriftstellerverband und an den Universitäten stattfanden, die nur in stark gekürzten Tagesmeldungen an die Öffentlichkeit drangen. Meine eigenen Erfahrungen mit Verlagen in den neuen Bundesländern mögen als Beispiel dienen, wie schwierig es inzwischen geworden ist, eine Auseinandersetzung über die DDR-Kultur an die Öffentlichkeit zu bringen.

In Gesprächen mit dem damaligen Leiter der literaturwissenschaftlichen Abteilung im Volk und Wissen Verlag, Dr. Günter Albrecht, ergab sich Anfang 1990 das Vorhaben, ostdeutschen LeserInnen die seit Jahren lebendige amerikanische Rezeption von SchriftstellerInnen der DDR vorzustellen. Volk und Wissen wollte eine repräsentative Auswahl von kritischen Aufsätzen amerikanischer GermanistInnen in einem Band vereinen, der gleichzeitig die methodische Pluralität in der Wissenschaftsdiskussion Amerikas spiegeln wie auch dem ostdeutschen Lesepublikum die Bedeutung seiner eigenen Literatur im internationalen Kontext zeigen sollte. Diese neuartige Initiative eines DDR-Verlages verstand sich als Anfang eines Dialogs, der zum besseren Verständnis zwischen Ost und West beitragen wollte—ein Vorhaben, das noch Monate vorher unvorstellbar gewesen wäre.

Das Projekt stieß auf großes Interesse bei den amerikanischen KollegInnen, mit denen ich mich in Verbindung setzte. Nach intensiven Wochen der Planung und Konzeption war die Auswahl getroffen. Im ersten Teil des Bandes wurden Gesamtdarstellungen zu wichtigen Themen in der Literatur von DDR-Autorinnen versammelt, danach stellen die Aufsätze jeweils eine Schriftstellerin im Kontext eines übergreifenden Themas in ihrem Schaffen dar. Gleichzeitig demonstrieren die Beiträge wichtige Methoden in der gegenwärtigen amerikanischen Literaturkritik: vergleichende feministische Analysen, Filmkritik, anthropologische Ansätze in *women's studies*, vergleichende Literaturgeschichte, Literatur als Alltagsgeschichte, soziologische Wissenschaftskritik, pädagogische Erläuterung. Trotz Zeitdruck hielten sich die MitarbeiterInnen an den Abgabetermin, wo nicht möglich, reichten sie ausführliche Konzepte ein.

Im Volk und Wissen Verlag wurden unterdessen Gutachten erstellt. Die darauffolgenden mündlichen Verhandlungen im August 1990 gehören zu den interessantesten Gesprächen meines Lebens. Es ging um Literatur und Feminismus, um den besonderen Beitrag von DDR-Autorinnen zur deutschen Kultur der Nachkriegsepoche, um Erwartungen von Frauen in Ost und West, um Feindbilder und Solidarität am Ende des Kalten Krieges. Für die DDR-LektorInnen war dies zum Teil der erste professionelle Diskussionskontakt mit einer

westlichen Autorin und auf beiden Seiten gab es Lernerlebnisse, die paradigmatisch für das Anliegen des Buches waren. Die Konzeption des Bandes und die literarische Qualität der Aufsätze stießen auf Zustimmung, nur wenige Änderungen wurden vereinbart.

Inzwischen hatte sich in Folge der Währungsunion am 1. Juli 1990 jedoch die Notwendigkeit der Umstrukturierung des volkseigenen Volk und Wissen Verlags ergeben. Die größere Schulbuchabteilung hatte sich von der kleineren literaturwissenschaftlichen Gruppe im Verlag getrennt; beide wollten verhandlungsfähiger sein und warben unabhängig voneinander um westliche Investitionspartner. Das anfängliche Interesse an dem literaturkritischen Profil des Verlages war gut. Er hatte immerhin die bedeutende *Geschichte der deutschen Literatur* in 12 Bänden mit der großen *DDR-Literaturgeschichte* als 11. Band herausgegeben, eine mehrbändige *Internationale Bibliographie zur Geschichte der deutschen Literatur*, die unersetzlich ist vor allem für osteuropäische Veröffentlichungen, und er führte dazu die wichtige und gut verkäufliche Reihe "Schriftsteller der Gegenwart" im Sortiment, in der gerade Therese Hörnigks Band über *Christa Wolf* erschienen war. Doch im Sommer 1990 zogen sich die westlichen Verhandlungspartner zurück, kostbare Zeit war jeweils verloren gegangen. Im Oktober, gerade als mein Manuskript abgeschlossen war, mußte die literaturwissenschaftliche Abteilung bei Volk und Wissen geschlossen werden. Im späteren Bericht der Treuhandanstalt, die im November 1991 die erfolgreiche Privatisierung des Volk und Wissen Verlags bekanntgab, wurde nur die Schulbuchabteilung erwähnt. Der Verlust eines wichtigen literaturwissenschaftlichen Hauses in Ostberlin ist damit völlig übergegangen worden.³

Mit meinem inzwischen druckfertigen Manuskript *Zwischen gestern und morgen: Schriftstellerinnen der DDR aus amerikanischer Sicht* machte ich mich dann auf die Suche nach einem neuen Verlag. Er sollte irgendwo in den fünf neuen Ländern sein; die Konzeption des Bandes war auf den Dialog mit ostdeutschen LeserInnen angelegt. Die großen Literaturverlage der DDR waren inzwischen privatisiert worden: Aufbau hatte seine literaturwissenschaftliche Produktion eingestellt, ebenso Volk und Welt. Im Akademie-Verlag liefen noch einige Titel weiter, das Angebot war jedoch äußerst eingeschränkt worden. Böhlau in Weimar widmet sich der klassischen Literatur; das Bibliographische Institut in Leipzig betreibt mit dem Mannheimer Schwesterverlag noch den Duden, seine literaturwissenschaftlichen Lexika sind ausgelaufen. Alle Verlage kürzten weiterhin ihre Projekte. In den Buchhandlungen in Berlin konnte ich nur noch im Westen (bei Kiepert) ostdeutsche Bücher finden, meist zu stark verbilligten Sonderpreisen. Das Angebot in den großen ostberliner Buchhandlungen, die inzwischen meist westlichen Ketten angeschlossen sind, unterschied sich nur noch wenig von dem eines beliebigen Bahnhofsbuchladens im Westen.

Im Januar 1991 fanden erste Gespräche in Leipzig mit dem Reclam Verlag statt. Obwohl auch dieses Haus Kürzungen befürchtete, verlegte es weiterhin, so gut es ging, auch literaturkritische Titel. Meine Verhandlung mit dem Lektor Dr. Torsten Ahrend war sehr anregend, obwohl sie gleich mit einer Panne begann: das Manuskript, das schon drei Wochen vorher hätte eintreffen sollen, war erst am Tag zuvor gekommen, Bummelproteste und Streiks hatten die Post in den neuen Ländern lahmgelegt. Trotzdem waren die Gespräche vielversprechend. Das Thema stieß auf großes Interesse, Reclam Leipzig hoffte, sein eigenes Profil weiter

vertreten zu können, bei gleichzeitiger Absicherung der finanziellen Lage durch den Stuttgarter Reclam Verlag. Die Druckentscheidung sollte bald nach Eingang von Gutachten getroffen werden.

Doch schon Ende Februar kam die Absage. Reclam Leipzig würde sich für die nächsten Jahre hauptsächlich auf Nachdrucke der Universalbibliothek beschränken müssen, das Weiterbestehen des Verlags schien unbestimmt. Dr. Ahrend schrieb von "der Hoffnung, daß vielleicht ein dritter Verlag die Kraft hat, das Projekt zu realisieren; wenn man sich so umhört in der DDR, gewinnt man allerdings wenig Optimismus...." Und auch die ganz persönlich empfundene Trauer über den Verlust eines wichtigen internationalen Projekts, das jetzt nicht mehr in die Neuorientierung auf westdeutsche Themen und Marktbedingungen zu passen schien, schwingt mit: "Seien Sie ganz herzlich begrüßt; vielleicht kommt es später noch einmal zu einer Zusammenarbeit, falls Reclam doch irgendwie überlebt oder ich womöglich woanders Arbeit finden kann...."⁴ Er empfahl mir gleichzeitig, mit dem neugegründeten BasisDruck Verlag in Berlin Verbindung aufzunehmen.

Das Profil von BasisDruck schien in der Tat sehr günstig für einen Band, der sich die Würdigung und Neubewertung eines Teils der spezifisch ostdeutschen Kultur und Literatur zur Aufgabe gemacht hat.⁵ Obwohl sich der Verlag auf Bücher und Zeitschriften konzentriert, die politische und soziale Themen aus der Bürgerbewegung und der jüngsten DDR-Vergangenheit aufarbeiten, und nicht auf Literaturkritik, stieß das Frauenthema auf Interesse. Die Zeitschriften des BasisDruck Verlags, u.a. *Ypsilon* und *die andere* waren Anfang 1991 noch erfolgreich; zeitweise war sogar die Gründung einer literaturkritischen Reihe im Gespräch. Die Reaktion auf meinen Band war positiv, er sollte voraussichtlich in der Frauenbuchreihe erscheinen. Doch die Verhandlungen zogen sich hin, immer wieder rief ich von Amerika aus an. Inzwischen war das Telefonnetz nach Ostberlin völlig überlastet (ein gutes Zeichen für die zunehmenden Handelsbeziehungen, dachte ich) und so manche Nacht stellte ich den Wecker auf vier Uhr morgens, um überhaupt durchzukommen. Die verantwortliche Lektorin war freundlich aber zunehmend ratlos und verunsichert über die wirtschaftliche Lage des Verlags, der nach anfänglich großem Erfolg immer stärker um Marktanteile zu kämpfen hatte. Ende Juli 1991 kam dann die Absage. Marktanalysen hätten bestätigt, daß BasisDruck sich äußerst einschränken mußte. Die Publikation eines literaturkritischen Titels sei zu riskant; auch bei weiterbestehendem Interesse der Leser für spezifisch ostdeutsche Themen müßte ein solches Buch so scharf kalkuliert werden, daß der notwendig billige Preis eine Massenaufgabe erfordern würde—undenkbar in der jetzigen Situation.

Inzwischen war wichtige Zeit verlorengegangen. Alle MitarbeiterInnen des Bandes überarbeiteten ihre Beiträge noch einmal. Mit neuer Energie und veränderter Strategie suchte ich jetzt einen Verlag, der sich zwar im Osten Berlins befinden sollte, aber finanziell abgesichert sein mußte. In Schöneiche bei Berlin war gerade der Europäische Verlag der Wissenschaften gegründet worden. Prof. Kurt Böttcher, bis zur Wende Leiter des Kollektivs für Literaturgeschichte bei Volk und Wissen und eng vertraut mit den Autoren und dem Verlagswesen der früheren DDR und Osteuropas, leitete diesen Verlag in enger Zusammenarbeit mit westberliner Beratern. Die Peter Lang GmbH, Berlin, Bern, Frankfurt, Paris, New York, Wien war alleiniger Besitzer.

Im Europäischen Verlag der Wissenschaften konnte ich eine höchst interessante Konzeption von beabsichtigten Druckvorhaben einsehen. Neben Büchern, die die Literatur und politische Kultur der jüngsten Vergangenheit analysieren, redigierte der Verlag auch einige bedeutende literaturwissenschaftliche Langzeitprojekte der früheren DDR und brachte wichtige Manuskripte doch noch zum Druck, die von den inzwischen privatisierten Großverlagen der neuen Länder aufgegeben werden mußten. Soeben ist dort der erste Band einer dreißigbändigen kritischen Nicolai-Ausgabe erschienen, die von einem Team der Freien Universität erstellt wurde. Auch ein Manuskript über die Geschichte der russischen Literatur vom Tauwetter bis zur Perestroika, das von internationalen Forschern unter Mitarbeit der Humboldt Universität erarbeitet worden war, dann vom Aufbau Verlag zurückgestellt werden mußte, sollte noch 1992 erscheinen. Der Verlag hatte auch die von der Humboldt Universität herausgegebene *Zeitschrift für Germanistik* übernommen. Diese und andere Projekte, mitunter mit teilweiser finanzieller Unterstützung von westlichen Stiftungen möglich gemacht, erlaubten es dem Verlag, sich den westlichen Gepflogenheiten des Marktes anzupassen unter gleichzeitiger Wahrung eines eigenen Profils.

Vom Europäischen Verlag der Wissenschaften wurde dann noch einmal ein letztes, informelles Gutachten von inzwischen arbeitslosen Lektoren des Aufbau Verlags über den Band *Zwischen gestern und morgen* erstellt. Aufgrund ihrer Empfehlung sollte das Buch dort diesen Frühling erscheinen—eine lange Odyssee schien somit doch noch zum erfolgreichen Abschluß gekommen zu sein. Nicht unwichtig war dem Verlag ein Druckkostenzuschuß, mit dem mein Dekan am Amherst College dem Projekt zu guter Letzt noch beisprang. Am 1. April 1992 mußte der Verlag geschlossen werden, mein schon vertraglich abgesichertes Manuskript wird demnächst bei Lang in Bern erscheinen.

Doch was wird aus anderen Autoren und Manuskripten, die nicht in der glücklichen Lage sind, einen Sponsor und einen Verlag zu finden? Die Themen behandeln, die vom Westen jetzt für weniger relevant gehalten werden als vom Osten? Oder solche, die aufgrund der miesen wirtschaftlichen Lage in den neuen Ländern als zu riskant gelten? Welche Möglichkeiten für den freien Meinungsaustausch innerhalb der neuen Länder und zwischen Ost und West gibt es heute noch in den FNL, wo der vormalige Stachel des Anreizes angesichts der Bücher von "Dissidenten" weggefallen ist? Wo die Menschen der früheren DDR nicht mehr "zwischen den Zeilen" lesen müssen, dafür aber die schnelle Anpassung an neue Normen gefordert wird, die das Überleben garantieren sollen? - Bei meinem Besuch in Berlin und in Recherchen bei der Treuhand ergab sich Anfang 1992 eine völlig veränderte Situation auf dem ostdeutschen Buch- und Zeitschriftenmarkt. Im folgenden ein Überblick, der sich zum größten Teil auf Ostberlin beschränkt. Eine vollständige Auflistung ist dabei nicht beabsichtigt.

Von den vielen, im Herbst und Winter 1989 neugegründeten DDR-Zeitungen der Bürgerbewegung konnte nur noch *die andere* überleben. Ende Februar 1992 hat sie sich mit Redakteuren der inzwischen eingestellten Leipziger *Die andere Zeitung* (DAZ) zusammengetan und erscheint jetzt in der BürgerForum Verlagsgesellschaft mbH in Berlin. *die andere* setzt ausdrücklich das Verlagskonzept einer ostdeutschen Identität fort. Selbstbewußt postuliert sie, daß die "leichten Hoffnungen" von 1989 jetzt "gründlich enttäuscht" seien, dafür die Auseinandersetzung mit

"Wenn *die andere* künftig wegen ihrer Kritik des Parlamentarismus, der Staatsgläubigkeit, der Geheimdienste, wegen ihrer sinnlichen Neugier, ihrer anarchistischen Ausfälle, ihrer unbedenklichen Sympathie für alle, die von unten aufstehen, wegen literarischer Frechheiten oder philosophischer Radikalität, wegen ihrer Bevorzugung unterschlagener Nachrichten oder gar wegen gewisser sentimentaler Neigungen zu vormodernen Verhältnissen, wie sie in Osteuropa oft anzutreffen sind, —wenn sie deshalb von dem einen 'links' oder von dem anderen 'rechts' genannt wird, dann soll's uns gleichgültig sein...."⁶ Mit den Sparten Innenpolitik (Bonn und Berlin), Ökologie und Wirtschaft, Außenpolitik, Wissenschaft/Bildung/Medien, Kulturpolitik, Kulturservice, Essay/Hintergrund, Interview, Titelgeschichte, Sportkolumne, Satire/Comix, Leserbrief/e, Kommentare und Anzeigen ist diese Wochenzeitschrift damit zum einzigen Organ geworden, das sich bewußt im Anti-establishment einer ostdeutsch definierten Öffentlichkeit versteht. Es bleibt abzuwarten, ob diese unabhängige Zeitung ihren Leserkreis vergrößern kann.⁷

Unter den Buchverlagen, die seit der Wende in Ostberlin neu gegründet wurden, fallen besonders die vielen Kleinstbetriebe auf, die im Stil der Prenzlauer Berg Kultur Liebhaberdrukke von Lyrik und Graphik herausbringen. Die Freude über Pressefreiheit und gutes Papier hat damit der Tradition von früheren "samisdat"-Broschüren zur Öffentlichkeit verholfen, allerdings oft als Sammlerobjekte in Kleinstauflagen bis zu neun Exemplaren, die nicht unter DM 1.500 verkauft werden. So definiert die Katzensgrabenpresse "Individualität" als ihr Verlagsprogramm und verlegt u.a. "körperlich-plastische" Objektkunst, die numeriert und von den Autoren/Künstlern signiert ist. Im bevorzugten Gestus von genialisch, jung und expressiv kommen hier vormalige Untergrundlyriker zum Druck. Auf bibliophile Ausstattung legen auch Wert der Verlag BONSai-typART, der Text- und Bildsammlungen von Lyrik, Prosa und Graphik in Auflagen von 20 bis zu 250 Exemplaren verlegt hat; der Verlag CONSTRUCTIV Berlin mit seiner kulturpolitischen Zeitschrift *constructiv* und einem neuen, preisgekrönten Fotobildband *Berlin, 13. August 1990* in einem Buchschuber in Form der Mauer; die Corvinus Presse Berlin, die schmale Lyrikbände (ca. 30 Seiten) für den gehobenen Geschmack produziert und die Edition Balance, die Texte und Graphiken in nummerierten und signierten Liebhabereditionen herausgibt. Andere Kleinstverlage, wie z.B. der Federchen-Verlag, der Kolog-Verlag und der Domowina Verlag widmen sich der Literatur niederdeutscher oder serbischer Autoren oder sie spezialisieren sich auf die Behindertenthematik. Solche und ähnliche Ein-Personen-Betriebe werden weiterhin gegründet, andere sind inzwischen zum Konkurs gelangt.

Eine interessante Neugründung für politisch-kulturell interessierte Leser ist der KONTEXTverlag, der neben Büchern und Anthologien vor allem die Zeitschrift KONTEXT weiterführt, die von 1988 bis Herbst 1989 die am weitesten verbreitete Untergrundzeitschrift der DDR war. Aus dem kirchlichen Informationsdienst hervorgegangen und dann illegal als Broschüre vertrieben, wurde sie bis Nr. 7 (1989) schreibmaschinengetippt und dann hektographiert auf grauem, brüchigem Papier. Jetzt bietet sie sich dar im neuen Gewand von Hochglanzpapier mit Fotos, führt aber ihre ursprüngliche Konzeption von politischen Essays, Berichten und literarischen Texten weiter fort. Der Verlag Warnke und Maas, ebenfalls am Prenzlauer Berg, gegründet von "Matthias" BAADER-Holst und dem inzwischen verunglückten, anarcho-

genialen Schriftsteller Peter Wawerzinek, verlegt neben experimenteller Prosa (bisher zwei Bände) eine Videoproduktion von happening und performance art.

Zu den bekannteren neugegründeten Verlagen in Ostberlin zählen nicht mehr als eine Handvoll. Der Verlag Druckhaus Galrev ging ebenfalls aus der Szene am Prenzlauer Berg hervor. In Erst- und Nachdrucken verlegt er Lyrik und Graphik vormaliger DDR-Dissidenten und experimenteller Autoren, sowie die Zeitschriften *Ariadne-Fabrik* und *Mikado*. Durch die Aufdeckung der langjährigen Stasitätigkeit zweier Mitbegründer des Verlags, Sascha Anderson und Rainer Schedlinski, wurde Galrev in der breiteren Öffentlichkeit bekannt; inzwischen entfernte der Verlag beide Autoren als Gesellschafter, um sich von Stasiverdächtigungen abzugrenzen.

Dank seines Geschäftsführers Gerhard Wolf hat dagegen der kleinere Verlag janus press, gegründet 1990, eine wichtige und seriöse Stellung innerhalb des neuen Marktes eingenommen. Nachdem der Aufbau Verlag seine Serie "Außer der Reihe" abbrechen mußte, übernahm Wolf begabte jüngere AutorInnen und brachte ihre schon fertigen Manuskripte zum Druck. Wolf will vor allem die lange unterdrückte experimentelle Literatur fördern, sein Verlagskonzept ist auf rigorose literaturkritische Auswahl ausgerichtet. Wie wichtig die Betreuung junger Talente ist, zeigen inzwischen die monatlichen Diskussionen im ehemaligen Haus des Schriftstellerverbandes in Pankow, die zu einem Forum reger Auseinandersetzung geworden sind. Die Literatur lebt—aber es fehlen die Verleger. Wolf hat sich dies zur persönlichen Aufgabe gemacht. Er hilft seinen eigenen AutorInnen bei der Beschaffung von Stipendien und er empfiehlt solche, die er nicht in sein Programm aufnehmen kann, an andere Verlage weiter.⁸ Der bibliophile Druck der von der janus-press verwendeten "rotis"-Schrift (eine Zusammenführung von Antiqua und Groteskschrift) erlaubt dem Verlag das neuartige Setzen von Lyrik-Graphik-Kombinationen. Unter den bisher verlegten Büchern sind Lyrikbände von Jan Faktor und Jörg Niebelschütz, Lyrik und Prosa von Eberhard Häfner und Prosa von Ines Eck.

Der Verlag Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstraße (UVA), gegründet Anfang 1990 von ehemaligen Mitgliedern der Akademie, hat sein Programm absichtlich breiter gefächert. Neben neuer Prosa, u.a. von Wawerzinek und Adolf Endler, erschien auch Ludwig Tiecks *Geschichtschronik der Schildbürger* (1797), dessen Verlagsankündigung sich wie eine ironische Abrechnung mit der DDR-Mentalität liest, eine Lyrik-Reihe "Poet's Corner," in der internationale Lyrik seit dem Sturm und Drang in zwölf Autorenbänden pro Jahr, teilweise als zweisprachige deutsche Erstveröffentlichungen, erscheinen, eine inzwischen eingestellte Literaturzeitschrift *Eselsohren* und die erfolgreiche *Ich-Die Psychozeitung*, die sich mit wichtigen ostdeutschen Themen wie Arbeitslosigkeit, Gleichgültigkeit und Feindbildern beschäftigt. Mit dem Band *Jetzt? Wohin? Deutsche Literatur im deutschen Exil*, Gespräche mit und Texte von zwölf AutorInnen, die nach 1976 die DDR verließen, ist aufschlußreich für die Erfahrungen mit beiden deutschen Staaten. Der größte Verkaufserfolg bei UVA ist allerdings eine Reihe von leicht verständlichen Computerlehrheften, die vier bis sechs neue Titel pro Jahr anbietet. Die Vielseitigkeit der Verlagsinhaber ist auch in den kulturgeschichtlichen Neuankündigungen zu erkennen: von einer Geschichte der Weltausstellungen über Goethes Zensoren und Selbstzensur bis zu einer Geschichte der westindischen Seeräuber im 17. Jahrhundert.

Eine der interessantesten Neugründungen ist der genossenschaftlich organisierte Theaterverlag Autorenkollegium, der sich ironischerweise in genau dem Gebäude an der Clara-Zetkin-Str. befindet, das früher die Zensurbehörde der DDR behaute. Schon im Winter 1988/89 von 25 jungen Dramatikern als Alternative zum Henschelverlag konzipiert, wurde er im März 1989 beim Kultusminister beantragt und prompt abgelehnt, dann im November zugelassen. Die Gesellschafter des Autorenkollegiums hatten ursprünglich gegen den monopolistischen Bühnenvertrieb des Henschelverlags protestiert, der nur wenige Werke junger DramatikerInnen verlegte, sei es aus Gründen der Kapazität, der Zensur oder einfach aus Nichtinteresse. Neben 29 ostdeutschen Autoren (u.a. Andreas Pannach, Matthias Pape, Holger Teschke) will der Verlag auch westliche und sowjetische Dramatiker in sein Programm aufnehmen. Schwerpunkt ist Gegenwartsdramatik—ca. zehn Prozent des Anteils der Stücke, die an ostdeutschen Theatern gespielt werden, weniger in den alten Bundesländern. Dreißig Dramen werden jährlich von den Gesellschaftern des Autorenkollegiums ausgewählt und in computerausgedruckten Editionen in schwarze, schulheftartige Einbände gebunden. In den Buchhandlungen werden diese Dramen nicht verkauft, aber mit fast allen Theatern der neuen Bundesländer bestehen feste Abonnement-Verträge. Inzwischen ist die Konkurrenz um Bühnenverträge allerdings viel schärfer geworden, besonders seitdem es üblich wurde, westdeutsche Intendanten an ostdeutsche Theater zu berufen. Von der anfänglich starken Position einer jungen, experimentellen Alternative zum konventionellen DDR-Theaterkanon rutschte der Verlag somit auf einen viel größeren Markt, auf dem ca. neunzig andere Theaterverlage miteinander konkurrieren. Bisher konnten die Tantiemen für aufgeführte Stücke den Verlag noch tragen. Um ihren persönlichen Anteil der Kosten zu sparen, können die Autoren auch direkt in der Verlagsverwaltung mitarbeiten.

Wie schwierig das Überleben der neugegründeten Verlage auf dem gegenwärtigen Markt ist, machte Konrad Reich, Inhaber einer gleichnamigen Familien-GmbH in Rostock, auf der Frankfurter Buchmesse klar. Ehemalige Staatsverlage bezögen von der Treuhand Subventionen, die eine Privatisierung erleichtern sollen, während private Neugründungen sich selbst überlassen seien. Extreme Chancenungleichheit, grandiose Wettbewerbsverzerrungen, Millionen-Fehlinvestitionen hätte die Treuhand nach dem Juli 1990 zu verantworten, so kennzeichnet der Neuverleger die augenblickliche Existenzangst neugegründeter Firmen.⁹ Reich, früher Verlagsleiter bei Hinstorff, der infolge der Biermann-Affäre von Honecker zum Rücktritt gezwungen worden war, produziert vorerst Bild- und Reisebände über Mecklenburg und Vorpommern. Seine zukünftigen Verlagsprojekte schließen jedoch auch Belletristik, niederdeutsche Klassiker und Kunst des norddeutschen und skandinavischen Raumes mit ein. So plant er u.a. auch eine vierbändige kritische Barlach-Ausgabe sowie Kunstbände über Philipp Otto Runge und Caspar David Friedrich.

Der Ch. Links Verlag dagegen, vorher Links Druck GmbH, die erste Privatgründung eines Verlags nach der Wende, war mit dreißig stillen Teilhabern Verfügbar über ein solides Startkapital von 300.000 DDR-Mark und konnte seine Marktanteile inzwischen durch scharf kalkulierte Sachbücher sichern. Neben Titeln über die DDR-Vergangenheit und über die Wende bringt der Verlag auch Bücher über Politik und Geschichte des 20. Jahrhunderts heraus. Als einer von

wenigen der ostdeutschen Neugründungen verfügt der Ch. Links Verlag über ein ausgebautes Vertriebsnetz, seine Bücher sind selbst bei Karstadt erhältlich. Diesem Verlag, der von einem Geschäftskollegium (ehemals Buchhändlerin, Journalist, Wirtschaftsexperte) geleitet wird, scheint es gelungen zu sein, die neue Mauer der Indifferenz des Buchhandels überwunden zu haben.

Die überwältigende Mehrzahl dieser kleinen Verlage muß jedoch bisher ums Überleben kämpfen. Doch gerade sie sind es, die "riskante" Bücher verlegen—solche, die früher in der DDR nicht erscheinen konnten, solche, die den ernsthaften Versuch machen sich mit der alten und der neuen Wirklichkeit aus spezifisch ostdeutscher Perspektive auseinanderzusetzen und solche, die sich Themen widmen, die aus westlicher Sicht weniger interessant erscheinen. Ihr Kampf um Marktanteile gründet sich dabei nicht etwa auf ein Desinteresse der ostdeutschen Leserschaft an den neuen Büchern, sondern eher auf die Schwierigkeit, die Öffentlichkeit überhaupt über die Buchhandlungen zu erreichen. Obwohl sie meist ein Vertreternetz aufgebaut haben, sind die Vertriebsgebühren für Auslieferungs- und Großhandelsfirmen sehr hoch. Ein finanziell noch nicht abgesicherter Verlag kann sich daher nur am Leben erhalten, wenn Buchhandlungen über die Verlagsvertreter größere Sammelbestellungen direkt beim Verlag vornehmen. Die inzwischen auch privatisierten Buchhandlungen, ihrerseits völlig am Interesse einer breiteren Leserschaft orientiert, bestellen jedoch "riskante" Titel gar nicht oder nur in kleineren Mengen; wenn nötig, erwarten sie rasche Nachlieferungen vom Großhandel. Die Bücher noch wenig bekannter Verlage bestellen sie höchstens einzeln auf festen Kundenauftrag.

Im Gegensatz dazu stehen die inzwischen privatisierten größeren Verlage, die über ein ausgebautes Vertreter- und Vertriebsnetz verfügen und die ihr Angebot inzwischen auf die Bedingungen des neuen Marktes eingestellt haben. Nach Meldungen der Treuhand konnten bis Ende 1991 insgesamt 53 Buch- und Zeitschriftenverlage privatisiert oder reprivatisiert werden, andere (Verlag der Nation, Union Verlag) wurden geschlossen. Nicht berücksichtigt in dieser Aufrechnung sind die Verlage der ehemaligen Parteien und Massenorganisationen, die entweder in den Konkurs gegangen sind oder über deren Verfügung das Direktorat Sondervermögen entscheiden wird.¹⁰

Auch die Großverlage sind trotz erfolgreicher Abwicklung in einigen Fällen inzwischen juristisch belastet (Aufbau, Rütten & Loening, Volk und Welt). Die vormaligen, von der DDR-Regierung widerrechtlich angeordneten "Plusauflagen," die höhere Stückzahlen von Büchern aus West-Verlagen drucken, als im Lizenzvertrag genehmigt und bezahlt, sollen jetzt von den neuen Geschäftsinhabern verantwortet werden. Dies wurde von der Berliner Staatsanwaltschaft rechtzeitig vor der Frankfurter Buchmesse 1991 aufgedeckt und unter sensationellem Polizeieinsatz eingeklagt. Andererseits ergeben sich aber auch Vorteile aus dem DDR-Erbe. So konnte z.B. der Aufbau Verlag, der seit Jahren über ein hochspezialisiertes Slawistik-Lektorat verfügt und seine Lizenzverträge mit osteuropäischen Autoren weiterführt, die neue Reihe "Osteuropäische Bibliothek" gründen, in der soeben die Erinnerungen des polnischen Bürgerrechtlers Jacek Kuron erschienen sind, sowie weitere Titel von russischen, tschechischen und polnischen Autoren. Die von der Treuhand beabsichtigte Umstrukturierung der Verlage unter Wahrung der "traditionelle(n) verlegerischen Linie auf wirtschaftlich gesunden Füßen"U verläuft jedoch auch bei

Aufbau keineswegs ohne Verluste. Nur dreißig Arbeitsplätze wurden erhalten, auch diese nur, wenn der Verlag ab März 1992 Gewinne zu verzeichnen hat. Das Verlagsprogramm spiegelt die neue Orientierung auf den Markt. Unter "Lieferbare Literatur '91" sind noch ausgewählte literaturwissenschaftliche Titel aus der DDR-Produktion verzeichnet. Bei den Neuankündigungen steht jedoch nur noch ein solches Buch, Hans Richters Band über Franz Fühmann, der ursprünglich für die Reihe "Schriftsteller der Gegenwart" bei Volk und Wissen geplant war. Die schon erwähnte experimentelle "Außer der Reihe" ist ebenfalls ausgeschrieben worden, schon verlegte Werke sind noch lieferbar.

"Mir ist Rot eine sympathische Farbe," versicherte der neue Hauptgesellschafter des Aufbau Verlags, Bernd Lunkewitz, "aber im Geschäftlichen ist mir Schwarz lieber."¹² Der Frankfurter Immobilienmakler und Kunstliebhaber, der sich selbst als Marxist und Kapitalist in der Tradition von Friedrich Engels bezeichnet, will Aufbau neben Suhrkamp, Fischer und Hanser zum wichtigsten Literaturverlag in Deutschland machen. Den langjährigen Geschäftsführer Elmar Faber hat er beibehalten. Viele Titel aus der ehemaligen DDR-Produktion wurden inzwischen verramscht, z.B. die zehnbändige Anna Seghers Ausgabe; der Verlag hat jedoch eine vierbändige Neuauflage ihrer großen Exilromane und ausgewählter Erzählungen neu im Angebot. Auch Neuerscheinungen von ostdeutschen Autoren (Hermann Kant, Fred Wander, Holger Teschke) sollen die Kontinuität und das links-liberale Profil des Verlags weiterhin verbürgen. Bemerkenswert auch eine Anthologie *Grenzfallgedichte*, deutsche Lyrik aus Ost und West, meist nach der Wende geschrieben, die vielstimmige Kommentare über das gegenwärtige Deutschland vereint. Die dreißigbändige Brecht Edition wird fortgesetzt. Lunkewitz hofft, wichtige Aufbau-AutorInnen wie Christa Wolf, Christoph Hein, Eva und Erwin Strittmatter u.a.m. auch in Zukunft mit neuen Büchern verlegen zu können. Der neugegründete Aufbau Taschenbuch Verlag (ATV) plant pro Jahr hundert Neuerscheinungen, von Wieland, Goethe, Dostojewski und Heinrich Mann bis zu Christine Wolter. Eine äußerst interessante Neuerscheinung, *Kahlschlag-Das 11. Plenum des ZK der SED 1965* (ATV # 56), vereinigt erstmals Essays zur Wirtschaft und Kultur nach dem Mauerbau mit Dokumenten, die Ulbrichts scharfe Abrechnung mit kritischen Künstlern umfangreich belegen. - Die mit hellgelben Akzenten und Graphik gestalteten Einbände der Taschenbücher sollen neben den bunten Titeln bekannter westlicher Reihen durch ihre dezente Ausstattung ins Auge fallen. Die neue Reihe bringt Belletristik und Sachbücher heraus, bisher noch keine Literaturkritik.

Auch das Angebot des Verlags Rütten & Loening, ebenfalls von Bernd Lunkewitz als Teil der "Aufbau-Gruppe" übernommen, hat sich auf den neuen Markt eingestellt. Im Angebot ist klassische Reiseliteratur, Werkausgaben von Thomas Hardy und Flaubert sowie eine Reihe "Literarische Erkundungen im 19. Jahrhundert." Als ostdeutscher Akzent ist auch ein Titel zur Künstlerkultur des Prenzlauer Berges vertreten, der auch in nummerierten Liebhaberdrucken lieferbar ist. Märchen von Hauff und den Grimms, Tagebücher und Briefe von Schinkel u.a.m. runden das Angebot ab, das sich auf gediegene Bücher zum Verschenken zu spezialisieren scheint. Umso überraschender ist es, daß Rütten & Loening neben seiner Buchproduktion auch *Sinn und Form* übernommen hat. Ihr neues Profil knüpft an die Qualität der Vergangenheit an: "SINN UND FORM sucht die kulturellen Vorzüge der deutschen europäischen Mittellage. Die Zeitschrift will Brücke sein und Tor zu einer Wahrheit der Mitte, die die Gegensätze des entzweiten Denkens verbindet."¹³

Es wäre müßig, die erfolgreichen Marktstrategien der privatisierten Verlage weiter zu verfolgen, denn sie unterscheiden sich oft nicht mehr erheblich von denen in den alten Ländern. Da sie sich meist stark verkleinern mußten, ist ihnen besonderer Erfolg zu wünschen auf dem neuen Markt. Es ist zu erwarten, daß gerade von diesen Verlagen ein Impuls zur Auseinandersetzung mit einer eigenen, ostdeutschen Identität noch am ehesten an die Öffentlichkeit dringen könnte. - Hier noch ein Blick auf einen inzwischen kleinen Verlag, dessen Angebot auch für ein größeres Publikum interessant ist, der jedoch gleichzeitig eine spezifisch ostdeutsche Leserschaft anspricht.

Der Morgenbuch Verlag, früher Verlag Der Morgen, inzwischen von der westberliner Verlagsgruppe Spiess übernommen, mußte von dreißig Mitarbeitern auf sechs reduzieren. Vormalig besonders interessant als Verlag für junge AutorInnen will er "weiter engagiert Brücken zwischen der Vergangenheit und der Zukunft bauen."¹⁴ Seinen Schwerpunkt auf Belletristik hat er erweitert mit den Reihen "Frauen schreiben für Frauen" und "Märkischer Dichtergarten" sowie Sachbüchern über "Gesellschaft im Umbruch." Eine Reihe "Praxistips für die neuen Bundesländer" widmet sich aktuellen Themen wie Arbeitslosigkeit, Drogen, Mietrecht und Autokauf. Morgenbuch will künftig sein Angebot an Sachbüchern erweitern. Nach Anfrage ist der Verlag auch interessiert an Manuskripten (bis zu 150-200 Seiten) von amerikanischen AutorInnen über populärwissenschaftliche Themen in der deutschen Kultur.¹⁵ Eine literaturkritische Erweiterung des Verlagsprogramms sei dabei nicht ausgeschlossen.

Und was, um abzuschließen, ist inzwischen aus Volk und Wissen, Reclam Leipzig, BasisDruck und dem Europäischen Verlag der Wissenschaften geworden? Alle LektorInnen, mit denen ich verhandelt hatte, sind inzwischen entlassen worden. Volk und Wissen hat nach Auflösung der literaturwissenschaftlichen Abteilung die Edition Literatur- und Kulturgeschichte Volk und Wissen mit einer Lektorin noch weitergeführt, bis das Langzeitprojekt *Geschichte der deutschsprachigen Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert* doch noch zum Druck kam. Angelegt wie ein Ergänzungsband zur großen Literaturgeschichte, 1991 aber als separater Titel erschienen, geht es auch nach der Wende von "einem bestimmten, in der marxistischen Tradition stehenden Literaturverständnis" aus.¹⁶ Subventioniert wurde das Projekt schließlich durch die Schweizer Kulturstiftung "Pro Helvetia." Den Schulbuchverlag führt der westdeutsche Verlag Cornelsen unter dem alten Namen weiter.

Reclam Leipzig wurde als Teil von Reclam Stuttgart reprivatisiert und stark verkleinert. In der Reclam-Bibliothek Leipzig (RBL) erscheint weiterhin Belletristik internationaler Autoren, teilweise in deutschen Erstübersetzungen. Der Verlag führt auch seine 1990 gegründeten "Kopfbahnhof"-Almanache weiter, die mit Themen wie kulturelle Neuansätze unter Gorbatschow, dem Islam und Umweltproblemen anfangs etwas ganz Neues in der DDR waren. Neu ist auch Lyrik von Elke Erb und eine Anthologie von DDR-Lyrikern der siebziger und achtziger Jahre, die noch von den vormaligen literaturwissenschaftlichen Lektoren redigiert wurden. Obwohl die RBL noch die Sparte Kunstwissenschaften und Philosophie/Geschichte/Kulturgeschichte verzeichnet, ist Literaturwissenschaft nicht mehr vertreten.

Wie Sigg Scheffkes Report über BasisDruck dargestellt hat, ist dies der prominenteste Verlag mit ausdrücklich postuliertem "Ostprofil."¹⁷ Inzwischen ist *Ypsilon* eingestellt

worden, *die andere* hat sich juristisch selbständig gemacht, und der Verlag sucht seine Überlebenschancen im Reduzieren. Auch bei BasisDruck ist kein Mangel an Manuskripten und Projekten, sondern die Sorge um Miet- und Gehälterzahlungen, um Vertriebskosten und um geschickte Öffentlichkeitsarbeit, die seine Bücher einem größeren Leserkreis bekannt machen sollen.

Der Europäische Verlag der Wissenschaften, der einige Projekt noch zum Druck bringen konnte, die in den FNL von anderen Verlagen aufgegeben werden mußten, ist am 1. April 1992 von der Peter Lang AG aufgelöst worden. Ursprünglich konzipiert als Brücke nach Osteuropa, wollte der Schweizer Geldgeber die weitreichenden literarischen Kontakte zwischen Ostberlin und Moskau nutzen, um osteuropäische Kultur im Westen bekannter zu machen. Durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und angesichts der unsicheren Aussichten des Moskauer Literaturinstituts konnte keines der deutsch-russischen Projekte realisiert werden. Der Berliner Verlag hat dreißig Bücher herausgebracht, bereits angekündigte Titel werden von Peter Lang in Bern übernommen, alle anderen aufgegeben. Auch die *Zeitschrift für Germanistik* erscheint ab sofort bei Lang.

Wenn, wie gegenwärtig, die Verlage in den FNL den harten Kampf ums Überleben nur mit äußerst vorsichtigem Auswählen und Kalkulieren überstehen können, die Buchhandlungen ihre Funktion der Öffentlichkeitsarbeit nur beschränkt ausüben, die Presse sich ebenfalls den kommerziellen und ideologischen Gegebenheiten im westlich dominierten Deutschland anzupassen sucht und das Lesepublikum vor allem um seine blanke Existenz kämpft — welche Institutionen und Stimmen können dann die teilweise beachtlichen Neuansätze in der ostdeutschen Kultur ins Bewußtsein der Öffentlichkeit bringen?

Mir scheint, daß die Beobachtung und Analyse der ostdeutschen Kultur, die uns im Westen jahrelang beschäftigt hat, auch im vereinigten Deutschland noch lange nicht ihre Berechtigung verloren hat — nur ist sie jetzt vor subtilere Aufgaben gestellt. Vor allem von Amerika aus können wir die Vorzüge einer freien, multi-kulturellen Gesellschaft glaubhaft vertreten und auch die Nachteile ihrer Entwicklung frei bekennen. Die moralische Integrität der Kultur des vereinten Deutschland kann nur aus einem bewußt geförderten demokratischen Pluralismus erwachsen, — einer neuen Moralität, die die DDR-Vergangenheit nicht pauschal abwertet, sondern sich wahrheitsgemäß mit ost- und westdeutschen Verhaltensformen im Kalten Krieg auseinandergesetzt, im Guten und im Verderblichen, und die sich einer ausgewogenen Aufarbeitung der Vergangenheit nicht widersetzt. Eine solche Gesellschaft wird schließlich auch fähig sein, positive Denkansätze aus Ost und West in ihre Reformen einbringen zu können. Unsere Stimmen aus dem Ausland können dabei eine wichtige Rolle spielen.

Unser Band *Zwischen gestern und morgen* hat sich gleich nach dem Fall der Mauer eine solche Aufgabe gestellt. Trotz aller Irrgänge wird er im April 1992 erscheinen; nicht in Ostdeutschland wie gehofft, sondern in der Schweiz.¹⁸ Seine Odysee ist charakteristisch für die heutige Situation in den FNL. Hoffen wir, daß er auch dort noch LeserInnen erreichen kann.

¹⁸"Bitte recht positiv." *Die Zeit*, North American Edition, 31. Januar 1992, S. 20.

²Siehe den Bericht über eine betroffene und bittere Diskussion an der FU in Berlin. Carl-Christian Kaiser, "Gut verdrängt ist halb gewonnen. Versuch einer Annäherung unter gewendeten Deutschen." *Die Zeit*, North American Edition, 6. März 1992, S. 21.

³Protokoll über die Pressekonferenz am 14.11.1991/Privatisierung: "4. Beispiele für die Privatisierung: b) Durch die rechtzeitige Privatisierung des **Verlages Volk und Wissen** (Schulbuchverlag) im Frühjahr 1991 konnte der Verlag seine Position im Markt der neuen Bundesländer erhalten. 140 Arbeitsplätze konnten gesichert werden. Schulbücher für das neue Schuljahr 91/92 konnten verlegt und rechtzeitig auf den Markt gebracht werden. Unter aktiver Mitwirkung des neuen Eigentümers Cornelsen gelang es diesem Verlag, auch auf den Schulbuchmarkt in den alten Bundesländern vorzudringen. Dieser Verlag ist ein gutes Beispiel für aktives und zielstrebiges Mitwirken der Geschäftsführung eines Verlages bei der Privatisierung." Pressemitteilung, Treuhand Berlin, Pressestelle, 14.11.1991.

⁴Brief vom 27.3.1991.

⁵Eine Charakterisierung des Verlags bei Siegbert Scheffke, "Mit dem 'Ost-Profil' das Überleben sichern." *GDR-Bulletin* 2 (Fall 1991), S. 35.

⁶"die andere bleibt anders," in *die andere*, 19. Februar 1992, S. 16.

⁷Postanschrift für Abonnements: DIE ANDERE Leser Service, 2000 Hamburg 1, PSF: 103 245. Tel. (040) 23 22 23. Adresse der Redaktion: Französische Str. 47, 0-1080 Berlin. Tel. 22 99 366 (Ostnetz).

⁸Cornelia Geißler, "Er will den Autoren eine Heimat geben." *Berliner Zeitung*, 20. Juni 1991.

⁹Isa Speder, "Auferstanden oder vorm Ruin?", *Berliner Zeitung*, 11.10.1991.

¹⁰Treuhand Informationen, Nr. 11, ohne Datum.

¹¹Pressemitteilung, Treuhand Berlin, Pressestelle, 7.10.1991.

¹²Interview mit Bernd F. Lunkewitz, *Neues Deutschland*, ND Beilage, 21./22.12.1991, S. 9.

¹³Verlagsprogramm, Rütten & Loening Berlin, Herbst 1991, S. 27.

¹⁴Wolfgang Tenzler, Programmdirektor in: *Vorschau, Frühjahr 1991*. Berlin: Morgenbuch, 1991.

¹⁵Anschrift: Morgenbuch Verlag, Programmbüro. Glinkastr. 13-15, O-1086 Berlin. Tel. 220 28 51 (Ostnetz).

¹⁶*Geschichte der deutschsprachigen Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert*. Hrsg. von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Klaus Pezold. Red. Hannelore Prosche. Berlin: Volk und Wissen, 1991.

¹⁷Siehe Anmerkung 5.

¹⁸Ute Brandes (Hrsg.), *Zwischen gestern und morgen: Schriftstellerinnen der DDR aus amerikanischer Sicht*. Bern: Lang, 1992.

ANNOUNCEMENTS

RATHENOW IN USA

Lutz Rathenow will visit the USA for a speaking tour, probably during the academic year 1992-93. Those interested should contact him in writing at Gabelsbergerstr. 3, O-1035 Berlin.

CULTURAL TRANSFORMATIONS IN GERMANY SINCE 1989

The German Department at Georgetown University will sponsor a conference which will explore the transformations in cultural institutions and the changing role of art, artist, and the intellectual within the new Germany from 30 April-2 May 1992.

Speakers include W. Emmerich, P. Geist, H. Glaser, P. Herminghouse, T. Hörnigk, and J. Mushaben. Organized by Friederike Eigler and Peter Pfeiffer.

Call (202) 687-6051 for more information.

CHRISTA AND GERHARD WOLF IN USA

In 1992-93 Christa Wolf is scheduled to be a fellow of the J. Paul Getty Foundation in Santa Monica. Gerhard Wolf will visit the United States twice for longer stays.

THE RESPONSIBILITY OF INTELLECTUALS: STATE SECURITY SERVICES AND INTELLECTUAL LIFE IN THE FORMER GDR.

Organized by Robert von Hallberg at the University of Chicago and the Goethe Institute Chicago, 30 April-3 May 1992. Speakers include D. Bathrick, P. Boden, U. Böthig, G. Dietze, D. Dornhof, R. Gelatelly, M. Geyer, G. Heidenreich, D. Hohmann, K. Jarausch, N. Kaiser, U. Kolbe, L. Kruger, C. Maier, K. Michael, B. Murray, U. Poppe, S. Richter, J. Rielly, R. Schedlinski, S. Schönemann, R. Schneider, U. Schröter, P. Simpson, F. Trommler.

For more information call: (312) 329-0915.